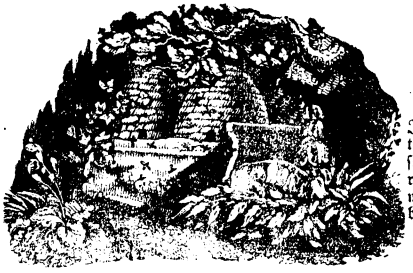
№ 44. Der 1841.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 12. April.



VII. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs** u. **Freitags**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Der Postraub.

(Fortsetzung.)

Hyvert warf sich in Verzweiflung zu seinen Füßen und stammelte, Ronsard's Knie umfassend, fruchtlos eine Widerlegung der eben dargelegten Ansicht. Ronsard sprach: Mein früherer Widerwille gegen Sie schrieb sich von dem allgemeinen Verdachte her, welchen die öffentliche Meinung gegen Ihre Genossen hegt. Ich schmeichelte mir wenigstens, daß Sie nicht in dem Grade mit jenen Verbrechern verbunden seien, wie ihr Billet unten im Gasthofe mir zu meinem Entsetzen solches kund that. Unstreitig sind Sie Theilnehmer mehrerer offenbarer Verbrechen. Jedes einzelne davon kann noch immer auf Ihr Haupt zurückfallen. Die Rache schläft oft lange, um dann desto plötzlicher und furchtbarer dem Sünder ins Ohr zu schreien: Da bin ich, Dich zu zermalmen! Und angenommen, der Himmel verschonte Sie, weil Sie thörichter Weise über den Zweck Ihrer Räubereien im Irrthume waren, gesetzt, ein vor Augen künftig geführtes rechtliches Leben nähme sogar den zeitherigen Verdacht allmählig ganz von Ihnen, wer sichert Sie vor der Bosheit Ihrer zeitherigen Gefährten? Die Lossprechung solcher Menschen von der künftigen Gemeinschaft mit ihnen und ihren Uebelthaten, worauf Sie sich berufen, was ist sie anders, als eine leere Gaukelei? Welche Garantie kann ein Räuberwort Ihnen geben, das zurückgenommen wird, sobald solches den Bösewichtern Vortheil verspricht? Und diese Zurücknahme wird gewiß um so eher erfolgen, weil die Verbindung mit Ihnen, Ihrer einflußreichen Verwandtschaft halber, den Schurken unmöglich gleichgültig ist. Ja, angenommen sogar, sie ließen sich Ihren Widerstand gefallen, aus Furcht vor dem Schaden den der gegen Sie auszuübende Zwang ihnen herbeiführen könnte, so würde doch jeder künftige Raub derselben Sie ebenfalls mit Gefahr bedrohen. Denn ertappte oder überführte man die Störer der öffentlichen Ruhe, o, dann wäre wohl Nichts sicherer, als daß ihre zuvor gewiß nur mit Anstrengung unterdrückte Rache sich ein Fest daraus machte, den abtrünnig gewordenen Theilnehmer an ihren Verbrechen in ihre ehrlose Unglückskatastrophe mit zu verflechten.

Schon lange hätte Hyvert diese Rede gern durch die heilige Versicherung unterbrochen, daß Ronsard seinen zeitherigen Gefährten großes Unrecht thue, wenn er nur gemeine Räuber in ihnen sehe. Er wisse gewiß, daß sie den gefahrvollen Pfad auf der Stelle verlassen würden, sobald sie ebenfalls zu der Ueberzeugung gelangten, ihre Unternehmungen geschähen nicht für den vertriebenen Königsstamm. Fruchtlos aber wendete er nur seine ganze Kraft auf, dem Vater seiner Geliebten dieses einleuchtend zu machen. Ja, er erbitterte ihn dadurch dergestalt, daß seine Hinwegweisung auf eine höchst stürmische Art erfolgte.

Einem Schatten gleich, schwankte im Vorgemache Adelaide herum, als er hinauskam. Von der nur allzulaut verhandelten Sache mochte ihr wenig entgangen sein. Ihre Fassungslosigkeit that es kund. Und doch goß eben diese und der schmerzliche Druck, als Hyvert ihre Hand ergriff, und ihr in Verzweiflung gleichsam brechendes Auge neue Hoffnung, neuer Muth in sein zerrüttetes Herz. Auch die furchtbarste Woge des Unglücks kann den Liebenden nicht verschlingen, so lange der Stern seiner Liebe ihm leuchtet!

8.

Was aber vielleicht für immer unentdeckt geblieben wäre, das brachte der Uebermuth einiger Theilnehmer an jener Beraubung der Diligence an's Licht. Vom Genusse des Weines bei

einer Abendmahlzeit aufgeregt, ließen sie an öffentlichen Orten Manches über die Raubscene fallen, so daß sie wirklich eingezogen wurden. Es kam Vieles zusammen, was ihnen zu großem Nachtheile gereichen konnte. Allein man ging darüber hin. Allenthalben herrschte die Meinung, daß dergleichen Raub wirklich zu Gunsten des Königsthums geschehe. Allenthalben ging die Rede von der baldigsten Rückkehr der Bourbons. Bei einem so wandelbaren Zustande der Dinge achtete man für rathsamer, nicht allzutief zu forschen. Wie leicht konnte man sonst gefährliche Unternehmungen heute zur Strafe ziehen, welche morgen auf Ruhm und Belohnung Anspruch machten! So wurden denn die Eingezogenen als nicht schuldig in Freiheit gesetzt.

Von allen Seiten beeiferten sich die zahlreichen Feinde der Republik, ihnen ihre Freude darüber auszudrücken.

Die Pause, welche die Vorsicht den Freigesprochenen in ihren gefährlichen Unternehmungen für den Augenblick anrieth, sollte bald zum gänzlichen Aufhören derselben übergehen. Vermuthlich war es der schriftliche Nachlaß eines sogenannten königlichen Commissairs, was ihnen von selbst die Augen über den äußerst fein eingeleiteten Betrug eröffnete, dem sie so lange schon zum Werkzeuge gedient hatten. Le Prêter besonders fühlte sich von der Last der Vorstellung beinahe erdrückt, daß ihre zum Theil mit glänzendem Scharfsinne und seltener Keckheit ausgeführten Pläne, wodurch sie die Gründung des wieder aufzubauenden Thrones mit zu befördern dachten, nichts weiter zum Ziele gehabt hatten, als die Schwelgereien einiger Wüstlinge, welche die erbeuteten Summen insgeheim bei Lucull'schen Mahlen und in den Armen von Buhldirnen verpraßten.

Ihr Erstes war nunmehr, den von ihnen geschiedenen Hyvert wieder aufzusuchen und mit ihrer ganz veränderten Lebensweise seinen in der letzten Zeit schmerzlich vermißten Umgang zurückzukaufen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte meines unglücklichen Lebens.

(Fortsetzung.)

Auch hier hatte ich also Nichts mehr zu suchen; allein an jedem andern Orte eben so wenig, und zu neuen Wanderungen fehlte mir's am Gelde. Die Frage war nun nicht mehr: woher Amt und Ehre? sondern woher Arbeit um's Brot? Nun die fand ich doch hier durch die Empfehlung meines — Wirths als italienischer Sprachmeister. Es war im eigentlichsten Verstande Arbeit um's Brot. Eines Tages, wo ich mit den letzten drei Groschen einen Brief an meine Freundin postfrei machte, mußte ich fasten. Doch wahrscheinlich würde ich an diesem Tage bei voller Tafel gefastet haben; denn der Inhalt meines Briefes war: Wähle einen Glücklichern!

Erst dreißig Jahr alt, hatte ich nun schon Alles, selbst die Hoffnung aufgegeben, und ich genoß dabei eine Art von Ruhe denn ich hatte ja nichts mehr zu verlieren, als ein Leben, das mir spottwohlfeil war. Warum durfte ich nicht mit dieser Ruhe oder doch Gleichgültigkeit, ohne Freude, aber auch ohne überwiegenden Schmerz zum Grabe schleichen?

Ein neuer, schöner Weg eröffnete sich mir, er führte zu Amt und Ehre, zu Hymens Altare und — — verlor sich im Kerker!

Der Erbprinz sollte die italienische Sprache lernen; ich erhielt diese, bald nachher, da man merkte, daß ich doch noch etwas mehr als die italienische Grammatik verstände, verschiedene andere Lehrstunden, und in kurzer Zeit, als erneuerte und in Wahrheit ungesuchte Zugabe, die Liebe eines Prinzen, welcher selbst, auch ohne Rücksicht auf den Fürstensohn, Liebe verdiente. Etwas über zwei Jahre war ich sein Lehrer und täglicher Gesellschafter gewesen und hatte nun, da er auf Reisen ging, die Wahl, ob ich ihn, wie er es wünschte, begleiten, oder mit einem, freilich sehr mäßigen Gehalte, als Unter-Archivar angestellt werden wollte. Wohl mir, wenn ich das Erstere gewählt hätte! Aber ich hatte ein trautes, liebes Mädchen, mit welchem ich mein Glück theilen wollte, und wählte das Letztere.

Gute Mina, ich habe wenig Glück mit Dir theilen können!

Kaum fünf Monate war ich mit ihr verheirathet, da mußte sie die Krankenwärterin ihres Mannes machen, mit der schrecklichen, und doch so wahrscheinlichen Besorgniß, noch vor der Geburt ihres ersten Kindes Wittwe zu werden. Mehr als alle Schmerzen der Krankheit folterte auch mich dieser Gedanke um so mehr, je deutlicher ich bei dieser traurigen Gelegenheit den hohen Werth des guten, liebevollen Weibes erkannte, das ich wahrscheinlich so früh und in der bemitleidungswürdigsten Lage verlassen sollte!

Ich genas, und in den acht folgenden Jahren, in welcher Zeit mir mein Weib fünf Kinder gebar, schien das Glück und Unglück sich nicht weiter um mich zu bekümmern, so wenig als die Menschen, deren Gesellschaft ich theils aus Aerger vermied, weil weibliche Zierpuppen mein so gutes, edles, nur nicht mit dem Firniß der Modekultur ausgeputztes Weib vernachläßigten, theils aus Armuth vermeiden mußte. Mit Schulden hatte ich mich bei meiner Verheirathung häuslich eingerichtet, durch die Krankheit wurden meine Schulden vermehrt, und es gehörte ein guter Wirth dazu, um von den mäßigen Einkünften eines Unter-Archivars in **en eine Familie zu ernähren und jährlich etwas für seine Gläubiger zurückzulegen. Die Lage des Hausvaters, der bei unmäßiger Arbeit von Nahrungssorgen gequält wird, ist wahrlich nicht beneidenswerth! Dreimal wurden mir zwar Anträge gethan durch ein Paar unbedeutende Schurkenstreiche, einmal nur durch eine kleine Niederträchtigkeit meine Lage zu verbessern; ich wies aber mit Verachtung diese Anträge ab, und so ließ man denn den Thoren mit seiner altmodischen Ehrlichkeit arbeiten und hungern.

Meine einzige Erholung nach einem arbeitsvollen Tage fand ich am Abend in dem kleinen häuslichen Zirkel meiner Lieben, wo besonders mein Erstgeborner, mein Liebling Wilhelm, der bei einem kränklichen Körper — die Folge der Nachtwachen, der Sorgen, der Leiden seiner Mutter — an Geist und Herz ein ausgezeichnetes Kind war. Doch schon in

seinem achten Jahre sah ich das liebste, beste meiner Kinder zu Grabe tragen.

Das entscheidende zehnte Jahr meines Ehestandes, das vierzigste meines Lebens, begann wie ein schöner Sommertag, den der Landmann früh mit frommen Dank begrüßt, ohne zu ahnen, daß am Abend ein Gewitter, die Geburt des schönen Tages, seine Saaten wegschwemmen, seine Hütte in Feuer zerstören werde. Ich hätte es bei einiger Aufmerksamkeit auf den zeitherigen Gang meines Lebens, wo immer auf einen heitern Sonnenblick ein Gewitter folgte, wo die Rose, wenn ich sie pflücken wollte, unter meiner Hand verblühte, ich hätte es ahnen sollen. So verschwenderisch hatte die Schutzgöttin der Dummheit und Bosheit ihre Gaben über mich, der ich doch nicht zu ihren lieben Getreuen gehöre, nie ausgeschüttet, als jetzt.

Ich wurde erster Archivar mit verminderter Arbeit und vermehrten Einkünften. Bald darauf erhielt ich die Nachricht, daß eine Tante meiner Gattin, welche diese kaum dem Namen nach gekannt hatte, ihr und ihrem Bruder achttausend Thaler hinterlassen habe, wovon uns die Hälfte richtig überschickt wurde. In derselben Woche, in welcher mir die Erbschaft ausgezahlt wurde, erhielt ich einen Brief von dem Prinzen, gegenwärtig kaiserlichen Generale, der mit einer Gnade, die an Freundschaft gränzte, mich ersuchte, nie sein Land zu verlassen und beifolgenden kleinen Beweis seines Wohlwollens und seiner Erkenntlichkeit vor der Hand anzunehmen, bis er im Stande wäre, mir größere Beweise davon zu geben. Die Beilage betrug vierhundert Dukaten.

Dem wackern Amtmann, dessen ich oben erwähnt habe, hatte ich diesen außerordentlich gütigen Brief zu verdanken. Er, der zum Segen für sein Land jetzt eine der höchsten Würden im Staate bekleidete, hatte den Prinzen gesprochen und mein Andenken bei ihm erneuert, wahrscheinlich mit Aeußerungen, worauf die Stelle in dem Briefe des Prinzen, sein Land nicht zu verlassen, Bezug hatte.

Man kann denken, mit welchem feurigen Danke ich dem Prinzen antwortete, und wie gern ich gelobte, jede Kraft ihm und seinem Lande zu widmen. — Der Prinz konnte meine Antwort noch nicht erhalten haben, als ich eben von dem Manne, welchem ich den Brief des Prinzen — zu verdanken? — hatte, einen andern Brief, mit dem Antrage zu einem ehrenvollen Posten in seinem Lande, erhielt. Dies war die Hand, die sich mir zur Rettung in der Ferne zeigte, und die ich dennoch, durch ein unzeitiges Versprechen gebunden, nicht ergreifen durfte; dies die Ursache, daß sich gegenwärtig in das Andenken an den edlen Mann, der mich retten wollte, eine so bittere Empfindung einmischt!

Ich blieb also, meinem gegebenen Worte getreu, Archivar und tröstete mich über das kleine Opfer, das ich dadurch meinem neuen Vaterlande brachte, leicht mit der Gnade des Prinzen, der nach aller Wahrscheinlichkeit bald zur Regierung kommen mußte. Indeß genoß ich meine verbesserten Glücksumstände, freute mich, nun ein eigenes Haus und, was längst einer meiner liebsten Wünsche war, einen großen schönen Garten zu besitzen, und sah um dieses Gartens willen dem kommenden Frühling mit Sehnsucht entgegen. Es war der erste Frühlingstag, den ich in diesem Garten zubrachte, voll süßer Träume, wie ich ihn verschönern und mit Weib und Kind ihn genießen wolle, als ich fürchterlich durch die Botschaft, mein Haus sei mit Soldaten besetzt, meine Zimmer würden versiegelt, aus meinem Traume geweckt wurde. Ich eile nach meinem Hause; der Secretair N** kommt mir mit Wache entgegen, kündigt mir Gefangenschaft an, und ohne mein Haus wieder betreten, ohne Abschied von meiner Frau und meinen Kindern nehmen zu dürfen, werde ich in den Kerker geführt, wo ich nun in die fünfte Woche sitze und, Gott weiß, wie lange noch sitzen werde!

Erst zweimal bin ich verhört worden. Die Ursache meiner schimpflichen Gefangenschaft ist die: Der Hof von H** macht Forderungen an den unsrigen, welche sich auf ein Dokument gründen, das ich entwendet, das ich verkauft haben soll — ein Dokument, das ich nie zu sehen bekommen habe, und wovon ich in dem Register, wie es mir von meinem Vorgänger im Amte eingehändigt worden, keine Anzeige finde. Die Beweise für die abscheuliche Anklage sind: Ich allein führe seit mehreren Wochen die Schlüssel zum Archiv; ich habe beträchtliche Summen aus dem Auslande erhalten, bin dadurch mit einem Male, man weiß nicht wie, zum reichen Manne geworden, habe verdächtige Correspondenz mit einem auswärtigen Minister gehabt. — Auf solche Beweise, die sich selbst widerlegen, werde ich wie ein ausgemachter Verbrecher behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schifferstochter zu Montereau.

(Buchstäblich wahr).

In dem i. J. 1814, nahe an der Brücke zu Montereau vorgefallnen Gefechte, wurde der junge Graf von C., Offizier bei den Lanciers, von einem Flintenschusse verwundet. Seiner bedeutenden Wunde ungeachtet, schleppte er sich doch bis ans Ufer der Yonne fort. — Ein alter Schiffer, früher selbst Soldat, ruderte mit seiner Tochter auf den Entkräfteten zu. Dieser winkte dem Fährmann, welcher ihn, mit Hilfe seiner Tochter, ins Boot brachte. »Es hat Sie zwar hart getroffen, lieber Herr,« sagte der Schiffer, »indessen bin ich selbst doch noch unter weit ärgern Umständen wieder hergestellt worden.« Der Alte sah wie sich das Blut an der linken Seite der Wunde immer dicker häufte, und fürchtete ein baldiges Ende des Verwundeten. »Siehst Du, Marie,« sagte er mit thränenden Augen zu seiner Tochter, »mein Bruder starb auch an solch' einer Wunde; hätte irgend ein mitleidiger Mensch Muth genug gehabt, ihm das Blut aus der Wunde zu saugen — er lebte gewiß noch. Verlaß den Armen nicht, Marie! ich will noch ein Paar Gehülfen holen. Er ging von dannen. Das leise Stöhnen des in seiner Jugendblüthe dahinsterbenden jungen Mannes ergriff das liebliche Mädchen auf das Innigste. Als er nun vollends darüber weinte, seine geliebte Mutter nicht noch einmal umarmen zu können, entschließt sie sich schnell, des

Vaters Erzählung vom Oheim beherzigend, und ihre geschäftigen Lippen rufen den Sterbenden wieder ins Leben zurück. Noch hat sie ihr Werk nicht ganz vollendet, als mit dem Schiffe drei Soldaten erscheinen, vor denen sie sich schaamroth ans Ende des Bootes flüchtete. Der Vater Mariens, erstaunt, den Officier wieder die Augen aufschlagen zu sehen, erkennt die Thäterin bald an ihrem, mit Blut bedeckten Busentuche und der Schürze. Sie will die edle That nicht eingestehen. Der Graf von C. lös't alle Zweifel mit den Worten: »Dir verdank' ich mein Leben! entscheide darüber, es ist nur Dir geweiht!«

Man brachte ihn ins nächste Haus, woselbst ihn Marie bis zur gänzlichen Genesung pflegte. Er berichtete seiner Mutter, daß er, schon dem Tode nahe, dem Ausruf ihres Namens und der großmüthigen Handlung Mariens sein Leben danke, daß aber auch nur dieser sein Herz liebevoll entgegenschlagen könne. Einige Einwendungen des Vorurtheils wurden schnell beseitigt, Marie kam in eine Pensionsanstalt zu Paris, in der sie nach drei Jahren eine mit ihrer Graziengestalt wetteifernde, geistige Ausbildung erreichte, später als Gräfin von C. die Zierde der Salons von Paris wurde, aber dennoch die himmlisch reine Seele der Schifferstochter von Monterau erhielt.

Gestorben.

Vom 1. bis 10. April sind in Breslau als verstorben angemeldet: 63 Personen (35 männl. 28 weibl.) Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 12; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 8; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 5; von 50—60 Jahren 3; von 60—70 Jahren 10; von 70—80 J. 6; von 80—90 J. 4; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital .....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .....0.
In dem Hospital der Barmherzigen Brüder ...0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe .....4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Apr.					
1.	Wittwe J. Eng.....	kath.	Brustwassers...	69	—
	d. Gelbgießer Fritsch T.....	ev.	Abzehrung.....	27	4
2.	d. Schneidergef. A. Kirste T.....	ev.	Durchfall.....	—	2
	d. Haushl. N. Hennig T.....	ev.	Krämpfe	1	3
	Unverehl. M Tettenborn.....	ev.	nerv. Fieber....	20	11
	O.-L.-G.-Auskult.tor H. Hübner.	ev.	Typh. abdom.	29	—
	Chm. Böttcher G. Theurich.....	ev.	Leberleiden	79	2
	d. Unteroffizier P. Schimonsky S.	kath.	Zahnkrampf....	2	6
	d. Tagarbeiter R. Bochnick.....	ev.	Krämpfe	—	3
3.	d. Zimmergef. Tietze S.....	kath.	Krämpfe	2	3
	d. Kutscher Hubrich T.....	kath.	Krämpfe	—	9
	d. Fleischer Lange T.....	ev.	Schwämme	—	2
	d. Sensal Laube S.	ev.	Scharlachfieber.	5	1
	d. Lederhdl. Marcus S.....	jüd.	Brustkrampf ...	1	3
	1 unehl. S.....	ev.	Bräune	1	3
4.	Zuckersieder Weigelt	ev.	Alterschwäche ..	80	—
	Oekonom E. Dittberner.....	ev.	nerv. Fieber....	21	2
4.	Wittwe R. Härtel.....	ev.	nerv. Fieber....	48	—
	Tischlergef. R. Lange	ev.	Lungensucht	32	—
	d. Hausknecht A. Schneider T....	kath.	Krämpfe	—	3
	Stadtsecretair und Exekutions-Inspektor L. Seger	ref.	Leberkrankheit ..	42	—
5.	d. Haushl. Werner S.....	ev.	Zahnkrampf....	1	3
	Stadtrichter A. Fuchs.....	kath	Schlagfluß	67	—
	d. Braugehlf T. Püschel S.....	ev.	Zahnkrampf....	—	10
	Steinsetzer J. Nowack	kath.	Nervenschlag ...	44	—
	Steuerinnehmerwtw. Zitronowitz.	kath.	Brustleiden	65	—
	Stellmacher F. Wagner.....	ev.	Lungenlähm. ...	74	—
	Pens. Balgentreter J. Blemke ...	kath.	Alterschwäche ..	85	1
	d. Kurschmidt E. Matusch Fr....	ev.	Krampf u. Schlag	44	8
	Erbsaßwtw. C. Bannowsky	ev.	Lungenlähm....	68	—
	d. Agent S. Fränkel Fr.....	jüd.	Lungenschlag....	53	—
6.	Wittwe S. Wagner.....	ev.	Alterschwäche ...	80	2
	Unverehl. T Kabath.....	kath.	Kindesnöthen...	30	—
	d. Schneidermstr. Lache T.....	ev	Gehirnhölenwas.	2	—
	d. Tagarbeiter Karkus S.....	—	Todtgeboren ...	—	—
	Kaufmannswtw. J. Drack	jüd.	Wassersucht....	57	—
	Tagarbeiter G. Schneider.....	kath.	Steckfluß.....	69	—
	Zimmerlehrl. Kunze.....	kath.	nervöses Fieber.	24	—
	Tagarbeiter Weiß.....	kath.	Lungensucht....	65	—
	Wittwe E. Gläser.....	ev.	Lungenlähmung.	74	—
	d. Kattundruckergef. A. Gerlich T.	kath.	Lebensschwäche .	—	—
	Almosengen. J. Ätzel.....	ev.	Alterschwäche ..	60	—
	Zuchnergeswtw. C. Kopsch.....	ev.	Alterschwäche ..	83	—
	Hospitalit E. Lübbert.....	ev.	Lungenlähmung.	70	10
	Tagarbeiter E. Porrmann.....	ev.	Lungenkar.	64	—
7.	1 unehl. T.....	kath.	Abzehrung	—	—
	Dreschgärtner C. Hoffmann.....	ev.	Bruchschaden...	45	—
	Tischlergef. W. Friedrich.....	kath.	Wassersucht	24	—
	d. Kretschmer Hillebrandt T.....	kath.	Wassersucht	1	4
	Gesch. Schneiderfr. C. Friedrich..	ev.	Wassersucht....	52	—
	Wittwe S. Meyer.....	ev.	Alterschwäche ..	75	—
	d. Schneidergef. Pietsch S.....	ev.	Krämpfe	—	2
	d. Kattundruckergef. Geilich S...	kath.	Lebensschwäche .	—	—
	d. Tafeldecker A. Böhm S.....	ev.	Abzehrung.....	2	—
8.	Vikar J. Auser.chner	kath.	Lungensucht....	64	—
	d. Zimmergef. Prietzel T.....	ev.	Krämpfe	—	—
	Tagarbeiter H. Jordan.....	kath.	Schlag	38	—
	d Obsthdl. Krawotzky T.....	kath.	Schlag	1	9
	Brettschneider G. Gemlich.....	ev.	Lungensucht	60	—
	Wittwe T. Dresler.....	kath.	Alterschwäche ..	76	—
	d. Schneidergef. J. Posorowsky T.	ev.	Krampf.....	—	3
	Tagarbeiter H. Jordan.....	ev.	Lungenschlag ...	34	—
9.	d. Fleischer F. Zimmermann S...	kath.	Lungenschwds...	28	—

Inserat.

Ein Sohn ordnungsliebender Eltern kann als Setzer- oder Druckerlehrling in der Buchdruckerei Albrechtstraße Nr. 11 placirt werden.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.